

# MEDIUM ÆVUM

---

## Review

Reviewed Work(s): *Deformed Discourse: The Function of the Monster in Mediaeval Thought and Literature* by David Williams

Review by: CHRISTOPH GERHARDT

Source: *Medium Ævum*, Vol. 67, No. 1 (1998), pp. 117-119

Published by: Society for the Study of Medieval Languages and Literature

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/43629966>

Accessed: 14-10-2020 16:18 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

*Society for the Study of Medieval Languages and Literature* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Medium Ævum*

fifteenth-century paintings of the Annunciation or Nativity, of St Joseph making mousetraps – reminding us on the brink of our salvation of the Fall. The same thinking lies behind the association of St Gertrude with mice; her feast-day falls in the Octave of the Feast of the Annunciation, and she evokes both 'Eve-ratière' and Mary. Eve and Gertrude are also depicted spinning: the former as punishment for her sin, the latter evoking, through her spindle and the mice climbing up it, the fallen state of womankind, but also the possibility of the pure rising above it. In a chapter on the 'poète-rat' Marot's debt to Villon is examined. Both are presented as prisoners, not only of the authorities, but also of literary tradition. Just as Villon, with his teeth 'plus longues que ratteaux' (*sic*) gnawed through the fetters of courtly literature represented by the *Rose*, so Marot found the editing of Villon's poetry liberating. Though some of the theses presented in this book may seem far-fetched, the wealth of material assembled here opens up fascinating lines of inquiry, not least the significance of the rat-trap in Chrétien's *Yvain*.

London

KAREN PRATT

David Williams, *Deformed Discourse: The Function of the Monster in Mediaeval Thought and Literature* (Exeter: University of Exeter Press, 1996). xiv + 392 pp.; 90 plates. ISBN 0-85989-5416. £32.50.

Monster haben derzeit Konjunktur; aber jede Konjunktur zeitigt auch Minderwertiges und Nutzloses. Dazu gehört das hier anzuzeigende Buch von David Williams. Wissenschaftlich ist das Buch an sich überflüssig, seine Rechtfertigung liegt allein in der Tatsache begründet, daß es in englischer Sprache verfaßt und gedruckt ist. Denn in französisch, italienisch oder deutsch geschriebenen Arbeiten ist über das Thema reichlich, umfassend und systematisch gehandelt worden, nicht zuletzt gerade in der Gegenwart. So fehlen bei Williams, um Einiges zu nennen und damit nachzutragen, die zwei für das Thema einschlägigen und wichtigen italienischen kommentierten Ausgaben des *liber monstrorum* (ed. Franco Porsia (Bari, 1976); ed. Corrado Bologna (Mailand, 1977)) im Literaturverzeichnis und Index oder die zahlreichen Arbeiten von Claude Lecouteux, die ein Jahrzehnte umfassendes, intensives, systematisches, weitausgreifendes und detailfreudiges Bemühen um das Thema dokumentieren (u.a. die Ausgabe *De rebus in Oriente mirabilibus* [Lettre de Farasmanes] (Meisenheim am Glan, 1979); zuletzt: *Au-delà du merveilleux des croyances du Moyen Âge* (Paris, 1995)). Von deutschsprachiger Literatur fehlt für das Allgemeine z.B. Irene Ewinkel, *De monstis: Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts* (Tübingen, 1995). Diese und viele andere Ausgaben und Arbeiten nicht zur Kenntnis zu nehmen, sich nicht damit auseinander zu setzen und sie zu verarbeiten, ist wissenschaftlich unverantwortlich; diese Unkenntnis ist auch ein erster, gravierender Einwand gegen das Buch von Williams.

Aber auch aus einem zweiten Grunde wird das Buch weitgehend unbrauchbar: Alles und Jedes, was irgendwie auffällig, sonderbar, wundersam, fabulös oder 'grotesk' (vgl. *Beitr.* 109 (1987), S. 54f.; Katrin Kröll und Hugo Steger (Hrsg.), *Mein ganzer Körper ist Gesicht: Grotteske Darstellungen in der europäischen Kunst und Literatur des Mittelalters* (Freiburg/Br., 1994)) etc. ist, wird als 'Monster' gebucht, abgehandelt und vielfach auch abgebildet, allerdings mit ganz unzulänglichen Bildnachweisen. Biblisches, Heilige und Antikes, mythische Wesen, die 'Wunder des Ostens', einheimische Wunderwesen und Mißgeburten bei Mensch und Tier, Drollerien, Buchstabenornamentik und Initialen, Visionen (Hildegards von Bingen) und Personifikationen, Merk- und Lehrfiguren des Unterrichts, der Katechese oder der Polemik werden quer durch Zeiten und Kulturen, Gattungen und Fachgebiete in einen Topf geworfen, der die Aufschrift trägt 'Fabelwesen' bzw. 'Monster'; aber über diesen Begriff und seine Entsprechungen fehlen Reflexionen (vgl. *Wirkendes Wort*, 38 (1988), S. 156–71), so daß das sachliche Durcheinander begrifflich nicht gebändigt ist. Diese fehlende Differenzierung reduziert den Erkenntnisgewinn des Buches ganz beträchtlich.

Wie ohne Detailkenntnisse Williams interpretiert und die Deutungen daher ins Unverbindliche purer Phantasterei ableiten, sei an drei Abbildungen gezeigt, die die Unbrauchbarkeit des methodischen Zugriffs offenkundig machen. S. 166 heißt es in der Legende zum Bild: 'Vagina dentata. "Les sept péchés." Vienna, Cod. 370': Das Detail, auf das es hier ankommt, hat mit einer *vagina dentata* nicht das Geringste zu tun. Der ikonographische Typ des 'Siebenlasterweibs' ist recht verbreitet (s. *Beitr.* 109 (1987), S. 241); dabei symbolisieren meist mehrere verschiedene, unterschiedlich verteilte Tiere (Hund, Schwein, Esel) bestimmte Sünden. Hier ist es allein der Hundekopf (nicht 'a wolf-like head', S. 167), der in ganz traditionsgebundener Weise die Aufschrift *gula* trägt. Daß die Zunge 'phallic-like' (S. 167) sein soll, ist abwegig. Erst die Kenntnis der Bildtradition erlaubt eine auch im Detail stimmige Interpretation des Einzeldenkmals.

Ebenfalls eine 'vagina dentata' entdeckt Williams auf einer Illustration zu Hildegards von Bingen 'Scivias' III,11 (hrsg. und bearbeitet von Maura Böckeler, Salzburg 1963, S. 329f., 334ff.). Aber dieses 'Bauchgesicht', das die 'genital area' (S. 167) einnimmt, stellt 'den Sohn des Verderbens' dar und gehört einer ganz anderen Bildtradition an (s. Isabel Grübel, *Lucifer als Seelenfresser*, *LiLi* 20, Heft 80 (1990), S. 49–60, hier S. 57).

Was die Trinitätsdarstellung (S. 132) mit 'Monster' oder einem 'Deformed Discourse' zu tun haben soll ('one of the most basic structural principles of monstrous representation'), ist mir rätselhaft geblieben. Willibald Kirfel, *Die dreiköpfige Gottheit: Archäologisch-ethnologischer Streifzug durch die Ikonographie der Religionen* (Bonn, 1948), bes. S. 147ff. weist gangbarere Wege. Abgesehen davon handelt es sich nicht um einen 'Tricephalic' 'Jesus' (s. Bildlegende, S. 132), sondern, was zu unterscheiden ist, um ein 'Dreigesicht' (*Trifacies*), ferner nicht um 'Jesus', sondern um die 'Trinität'. Derartige Fehler im Detail werfen aufs Ganze kein günstiges Licht.

Da es sich um ein englischsprachiges Werk handelt, wird kein Einwand verhindern können, daß dieses Buch, wie der Umschlagtext bereits verheißt, als 'Standardwerk' seinen Rang behaupten und als 'grundlegend' apostrophiert werden wird: Kontinentaleuropäische Forschung ist kein wahrgenommenes Korrektiv im angelsächsisch beherrschten Sprachraum, und nicht einmal die Ehre einer korrekten Wiedergabe erweist Williams den wenigen deutschen Namen und Titeln seines Literaturverzeichnisses, das auch sonst voll ist von uneinheitlichen, ungereimten, fehlerhaften oder unvollständigen Angaben. Bezeichnend sind die beiden Angaben, einmal S. 372 unter *Cantimpré* und zum anderen S. 382 unter *Thomas*. Beide meinen den gleichen Aufsatz, was man nicht ersehen kann, so entsteht sie beide (*homenilius* statt *hominibus*). Die korrekte Titelangabe lautet: Alfons Hilka, '*Liber de monstruosis hominibus Orientis aus Thomas von Cantimpré: De natura rerum: Erstaussgabe aus der Bilderhandschrift der Breslauer Stadtbibliothek nebst zwei Seiten Facsimile*', in *Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität Breslau am 2. August 1911*, hrsg. vom Schlesischen Philologenverein (Breslau, 1911), S. 152–65.

Trier

CHRISTOPH GERHARDT

Jean-Jacques Vincensini, *Pensée mythique et narrations médiévales*, Nouvelle Bibliothèque du Moyen Âge 34 (Paris: Champion, 1996). 472 pp. ISBN 2-85203-543-X. F. Fr. 385.00.

The aim of this dense and sometimes exasperating volume (an abridged *doctorat d'état* thesis) is to explore the hypothesis that the abiding attraction of certain medieval narratives stems from their being embodiments of what the author terms 'la pensée mythique'. Jean-Jacques Vincensini's approach, influenced by his mentor Daniel Poirion, goes beyond formalist or historicist interpretations of myth, drawing principally on the structural anthropology of Lévi-Strauss and Dumézil. He also makes extensive use of the semiotic analyses of Greimas and Courtès (though not without highlighting important weaknesses in their methodologies, as on p. 172), and brings in catastrophe theory and psychoanalysis for good measure. The book is divided into five parts, the first two of which, mercifully shorter than the others, set out the theoretical background to the study. Part I takes issue with the notion of *translatio studii*, arguing that the mythical content of medieval narratives cannot be adequately analysed in terms of 'fallout' from classical mythologies, while Part II defines the structuralist alternative. In Part III this methodology is applied to 'le récit "mélusinien"', as defined by a corpus of twenty texts from around the world which deal with the relationship between a mortal and a supernatural being, and the taboo imposed by the latter. This section of the book suffers from a certain arbitrariness in the selection of the corpus, and the reductionism inherent in the search for archetypal structures leaves aside important questions of genre, and the humorous manipulation of narrative schemas in